

Hohenstein-Grustthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Grustthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Gernsdorf, Bernsdorf,
Witzschdorf, Ursprung, Mittelbach, Langenberg, Falken, Meinsdorf, Grumbach, Tirschem etc.

— **Weitverbreitetes Inseritions-Organ für amtliche und Privat-Anzeigen.** —

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Aus-
träger, sowie alle Postanstalten.
Für Abonnenten wird der Sonntags-Nummer eine illustrierte Sonntagsbeilage gratis beigegeben.

Abonnement:
Bei Abholung monatlich 35 Pfg.
die einzelne Nummer 5 „
Durch die Post bezogen 1.25 Mk. excl. Postgelde.
Frei ins Haus monatlich 42 Pfg.
vierteljährlich 1. Mk. 25 Pfg.

Inseritionsgebühren: die sechsgespaltene Corpusspalt oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg.
Reklamen 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis vorm.
10 Uhr. Größere Anzeigen abends vorher erbeten.

Nr. 248.

Fernsprecher Nr. 151.

Dienstag, den 24. Oktober 1905.

Geschäftsstelle: Bahnstr. 3.

32. Jahrgang.

Rathaus-Weihe.

Hierdurch werden alle hiesigen Behörden, alle Bürger und Einwohner und sämtliche Herren
Baugewerke und Handwerker, welche am Rathausumbau mitgearbeitet haben, zu der

Wittwoch, den 25. Oktober 1905,

stattfindenden

Weihe des umgebauten Rathauses

herzlich eingeladen.

Es wird abgehalten

a, Mittags 12 Uhr öffentliche Festigung der städtischen Kollegien,

b, Nachmittags 2 Uhr Festessen,

beides im Stadivorordnetenitzungssaal.

Anzug: schwarzen Rock bez Frack und Cylinder.

Preis des trockenen Gedrucks: 3 Mark.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird freundlichst gebeten. Zeichnungslisten für das Essen liegen
aus: im Ratstafel, im Stadttafel, in den Hotels zu den drei Schwänen, Gewerbehause, Schweizer-
hause, in den beiden Schlagenhäusern und in den beiden Polizeiwachen.

In Interesse des Wirtes wird dringend gebeten, die Einzeichnung bis Montag, den 23. Oktober
a. c., abends 8 Uhr bewirken zu wollen.

Hohenstein-Grustthal, am 19. Oktober 1905.

Der Stadtrat.

Die Stadtverordneten.

Dr. Polster, Bürgermeister.

E. Redlob, Vorsteher.

Die noch nicht eingereichten Hauslisten sind nunmehr sofort, spätestens aber bis

Dienstag, den 24. d. Mts., mittags

im hiesigen **Meideamt, Rathaus, Zimmer Nr. 1, bei Vermeidung einer Ordnungs-
strafe von 5 M.** — abzugeben.

Stadtrat Hohenstein-Grustthal, am 23. Oktober 1905.

Dr. Polster, Bürgermeister.

Gemeinde-Sparkasse Oberlungwitz

— im Gemeindeamt, Fernsprecher No. 161 Amt Hohenstein-Gr. —

ist täglich vorm. von 8—12, nachm. von 2—5 Uhr geöffnet, expediert auch schriftlich und verzinst alle
Einlagen — die bis zum 3. des Monats geleisteten für den vollen Monat — mit 3 1/2 %.

Bekanntmachung,

die Einkommen- und Ergänzungsteuerdeklaration betr.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur
Einkommen- und Ergänzungsteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen
Einkommens und bez. Vermögens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei,
Deklarationen über ihr Einkommen bez. ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis

zum 6. November 1905

bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft
stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen,
eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften
mit beschränkter Haftung, Berggewerkschaften usw.) sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte
des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die
Vertretenen, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen oder ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen
haben bez. in Ansehung der Ergänzungsteuer der Steuerpflicht überhaupt unterliegen, Deklarationen
bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Auf-
forderungen nicht zugehen sollten.

Gersdorf, den 21. Oktober 1905.

Der Gemeindevorstand.

Göhler.

Das Moltke-Denkmal.

(Nachdruck verboten.)

In dem denkmalreichen Berlin findet in dieser
Woche, wie schon kurz erwähnt, die feierliche Ent-
weihung eines neuen Monumentes statt, dem das
ganze deutsche Volk seine Teilnahme entgegenbringt,
wenn auch die Feiertage ihrer ganzen Anlage
gemäß einen vorwiegend militärischen Charakter
haben. Das Standbild des großen Schlachtenhelden
Generalfeldmarschall Grafen Hellmuth von Moltke,
des ersten Chefs des Großen Generalstabes der
deutschen Armee, wird den Blicken der Bevölkerung
damit dargeboten, die für keinen unter den Pala-
dinen Kaiser Wilhelms I. nächst dem deutschen
Kronprinzen (Kaiser Friedrich) und Bismarck so
viel warme Herzensempfindung gehabt hat, wie
für den allezeit bescheidenen Moltke, dessen Gestalt
turmhoch emporragt unter den Generalen der
modernen Zeit. Es hat im letzten Jahrzehnt an
Kriegen nicht gefehlt, aber wie stehen die leitenden

Offiziere derselben Moltke gegenüber? Keiner von
ihnen — überhaupt nur selten in einem Felzbuge
hat es solche Männer gegeben — hat mit dem
Willen, einen staunenswerten Erfolg an seine
Führer zu fesseln, auch nur annähernd das Können,
wie Moltke besessen. Und überaus vereinzelt ist
es, daß ein Heerführer: so wenig von dem Not-
wendigen, so wenig von seiner Person gesprochen
hat, sich immer nur als die ausführende Hand
hinstellte, obwohl er doch die Seele des Ganzen
war. Der Feldmarschall hat, ohne sich zu rühmen,
am Schlusse seiner meisterhaften Geschichte des
deutsch-französischen Krieges in geradezu klassischer
Weise die Tatsache wie folgt bezeichnet: Er kon-
statirt zunächst, daß weder im Kriege von 1866 noch
in dem von 1870/71 jemals ein Kriegsrat abge-
halten worden ist, und fährt dann wörtlich fort:
„Die militärischen Operations-Vorschläge, welche
ich stets zuvor mit meinen Offizieren besprochen,
unterwarf Seine Majestät selbst einer meist sehr
eingehenden Erwägung. Derselbe bezeichnete mit

militärischem Blick und stets richtiger Würdigung
der Sachlage alle Vedenken, welche der Ausführung
entgegenstehen konnten; aber da im Kriege schließ-
lich jeder Schritt mit Gefahr verbunden ist, so
blieb es ausnahmslos bei dem Vorgehlagenen.“
Diese Worte kennzeichnen den Mann, dem auch
das Größte so einfach erschien; sie bezeugen am
besten, daß, wenn jemand, so Moltke ein Stand-
bild verdiente, obwohl sein Name dauernder als
Graz in unserem Gedächtnis erhalten bleibt.

Das Moltke-Monument erhebt sich am Königs-
platz in Berlin, nahe der Stätte seines Wirkens,
dem Generalstabsgebäude, auch nahe dem deutschen
Reichstage, in dessen alten Heim er nicht oft, aber
mit um so größerer Klarheit und machtvoller
Nachdruck das Wort ergriß. In seiner Nachbars-
chaft hat er die Standbilder des Fürsten Bismarck
und des Kriegsministers Feldmarschalls Grafen
Roon, und so stehen die drei Männer bei einander,
die bei dem Sieges-Einzug Kaiser Wilhelms I. in
Berlin dem ersten Hohenzollern-Kaiser voranritten,
der von ihnen in dankbarer Weise, und wie es
treffender nicht hätte geschehen können, sagte: „Sie,
Graf Roon, haben das Schwert geschärft, Sie,
Graf Moltke, haben es geführt, und Sie, Fürst
Bismarck, haben dafür gesorgt, daß die Feder nicht
wieder verdarb, was das Schwert gewann.“ Wie
dem alten Kaiser, so stand Moltke auch Kaiser
Wilhelm II. sehr nahe. Unvergessen ist, wie der
Kaiser zum 90. Geburtstag des großen Mannes
die Fahnen und Feldzeichen aus dem Schlosse zu
Moltke bringen ließ, diesem damit gewissermaßen
die Würde des obersten Führers zuweisend.

Charaktere wie Moltke gibt es heute selten
mehr; es wird ihnen auch nicht die Gelegenheit
geboten, sich heranzubilden. Es ist eine sehr schwere
Zeit für den jungen Beamten von Moltke gewesen,
bis er, aus dem dänischen in den preussischen Dienst
über tretend, in dem letzten Reichstage gewann.
Vorher hatte er schon in der türkischen Armee ge-
dient, freilich dieselbe Erfahrung wie mancher spä-
tere Instruktions-Offizier machen müssen, daß der
Eigensinn der Türken mehr Einfluß hat, als aller
guter Rat von Abendländern. Ein gereifter Mann
war Moltke schon, als er eigenes Familienglück
genoss, und das Alter hatte bereits sein Haar er-
grauen gemacht, als sein Name in weiteren Kreisen
bekannt wurde. Noch 1866 mußte Europa nicht,
welche Gaben in diesem Manne schlummerten, der
1870/71 die ganze Welt in Erstaunen setzen sollte.
Und wie der Deutsche so ist, auch bei uns hat der
Feldmarschall seine Kritiker gefunden; wir dürfen
zufrieden sein, wenn nur jeder Nachfolger Moltkes
der Nachfolger seiner Gaben ist.

Hellmuth von Moltke war in der großen
Offenheit als eine schweigsame Natur bekannt.
Diese Zurückhaltung war eine erklärliche Folge
seiner harten Erfahrungen und seiner hohen per-
sönlichen Selbständigkeit. Nie ist es ihm einge-
fallen, als ein Meister des Urteils auf Gebieten
zu gelten, die ihm fern lagen, und kein Reichstags-
abgeordneter ist darum auch ein aufmerksamer
Zuhörer der Redner aller Parteien gewesen, wie
der große Strateg; nie ist er aber darauf einge-
gangen, über Dinge lange Erörterungen zu pflegen,
die für ihn selbstverständlich und abgeschlossen
waren, oder gar um unerhebliche Angelegenheiten
viele Worte zu machen. Das ist der eigentliche
Grund, weshalb er als schweigsam galt. Sonst
war er stets in liebenswürdigster Weise bei brief-
lichen Eingaben oder sonstigen Gelegenheiten zu
Darlegungen bereit, die ebenso gründlich wie feilschend
waren. Unermüdlicher Fleiß war eine Haupttugend
des seltenen Mannes, der im allerhöchsten Greisen-
alter seine Geschichte des deutsch-französischen
Krieges schrieb, als ihm der Wunsch nach einem
solchen für die großen Volkstreife bestimmten Werke
nahegelegt wurde. Doch als er die Arbeit, die er
vom ersten bis zum letzten Buchstaben trotz seiner weit
mehr als achtzig Jahre selbst geschrieben, beendet
hatte, verlor er kein Wort über diese mühselige,
in geradezu klassischer Form verwickelte Tätigkeit.

Seine Auffassung von der Unvermeidlichkeit der
Kriege ist im Reichstage wie außerhalb desselben
viel besprochen worden. Seit dem Tode des Feld-
marschalls haben wir ja auch die erste große Frie-
denkonferenz gehabt; aber diese hat, wie wir alle

wissen, nur bewiesen, daß sich Theorie und Praxis
beim besten Willen in der rauhen Wirklichkeit nicht
vereinigen lassen und daß Moltke mit seiner Ueberzeugung
Recht gehabt hat. Und er wird auch für absehbare
Zeit noch Recht behalten, mögen gleich noch ver-
schiedene Konferenzen der ersten folgen. Dieser
seiner Ansicht gemäß vertrat Moltke auch den
Standpunkt, daß im Kriege das unbedingt Erforder-
liche zu geschehen habe und für Sentimentalitäten
kein Raum übrig bleibe. Es ist die dramatischste
Szene seines Lebens gewesen, als er in der nächst-
lichen Kapitulationsverhandlung vor Sedan gelassen
die Deklamationen der französischen Generale an-
hörte, die durchaus nicht auf die Waffenstreckung
der gesamten Armee eingehen wollten. Bismarck,
der dieser Szene ebenfalls beiwohnte, ließ Moltke
ganz freie Hand, und der eherner Soldat setzte
seinen Willen durch. Moltke war kein Politiker,
aber er war die Hauptstütze der ganzen Bismarck-
schen auswärtigen Politik 1866 und 1870. Bis-
marck erzählt in seinen Denkwürdigkeiten verschie-
dene Züge, wie der sonst so verstoßene Chef des
Generalstabes vor den großen Entscheidungen von
einer erstaunenswerten Ruhe und Öfter auch von
einer bei ihm sonst ganz ungewohnter Feinheit
war. Unbekannt ist Bismarcks Erzählung, wie er
Moltke vor einer ersten Schlachtentzwei seine Zi-
garrenstange anbot und der Generalstabschef sich
dann mit großem Bedacht die beste heraus suchte.
„Da war ich ruhig!“ schloß Bismarck.

Der ernste Heerführer hat ein warmes Herz
gehabt, man sieht es besonders aus seinen Briefen
an seine zu früh verlorbene Gemahlin, die er über
alles liebte. In seiner Ehe ward ihm alles ererbte
Glück beschied, nur Kinder fehlten, und seine herz-
liche Freude an der Jugend übertrug er deshalb
auf die Sprößlinge seiner Angehörigen. Das
Pflanzgut verließ ihn nie und der erareifendste
Beweis dafür ist, daß er nach Kaiser Friedrichs
Tod unseren Kaiser um seinen Abschied bat,
da er in seinem hohen Alter nicht mehr imstande
sei, ein Pferd zu besteigen. Kaiser Wilhelm II.
konnte diesen Abschied bewilligen, da Moltke wie
selten ein genialer Mann für die Erziehung eines
würdigen Nachwuchses gesorgt hatte. Er ist ohne
Krankheit und Leid entschlafen. Und bei seinem
Tode sah man, wie der Feldherr, dem kein Gegner
hatte Stand halten können, doch keinen Feind be-
saß, im Auslande so wenig, wie im Inlande. Er
ist unser Stolz, sein Name unsere Ehre. Die Zu-
sammenstellung „Bismarck und Moltke“ wird nie
verschwinden und vergessen werden.

Handelsminister a. D. von Möller über seinen Rück- tritt.

Berlin, 22. Okt. Staatsminister a. D. von
Möller hat seine Amtsräume im Handelsministerium
verlassen, hält sich aber zurzeit noch in seiner hiesigen
Ministerwohnung in der Villa des zum Handels-
ministerium gehörigen Gartens auf. Dasselbst hat er
gestern mittags einen Berichterstatter empfangen und
auf die Frage, ob er daran denke, in Zukunft,
falls der Ruf an ihn erginge, im Staatsdienste,
etwa als Oberpräsident einer Provinz oder in
einer anderen, seinen Neigungen zugehenden Position
zu verbleiben, folgendes geantwortet: „Ich bin froh,
daß ich ein freier Mann bin und meine ganze
Kraft wieder als schlichter Bürger wie jeder andere
für das Vaterland nützen kann. Ich wäre nicht
gekommen, irgend ein meine freie Tätigkeit beengendes
Amt anzunehmen.“ — Man sah es Herrn
von Möller, dessen ganzes Wesen in den letzten
Tagen ein sehr gebräutes schien, förmlich an, wie
er von der ihn zuletzt beengenden Last der Geschäfte
aufatmete. Auf die Frage, wie es denn mit der
gemeldeten Zitterung des Handelsministers durch
Herrn von Lucanus in Wahrheit gewesen sei, er-
klärte Herr von Möller: „Die Nachricht, daß ich
an dem bewußten Tage um 1 Uhr mittags zu
Herrn von Lucanus gebeten wurde, war richtig,
denn es erfolgte von dort tatsächlich ein tele-
phonischer Anruf. Aber man wußte nicht und
konnte nicht wissen, was dieser Einladung von
meiner Seite vorausgegangen war, und ich bin